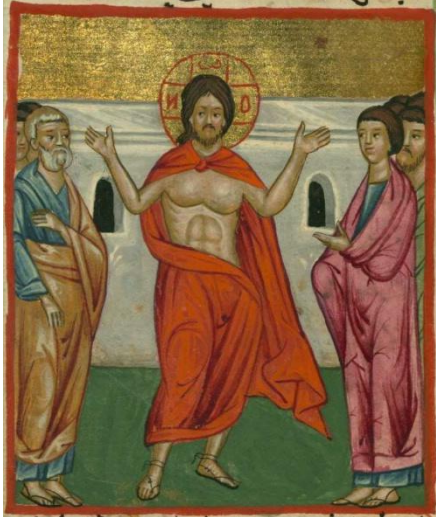


## Raus aus der Blase.

### Predigt am Ostermontag Johannes 20, 19-23

<sup>19</sup>Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, da die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den



Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch!

<sup>20</sup>Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen. <sup>21</sup>Da sprach Jesus abermals zu ihnen:

Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. <sup>22</sup>Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den Heiligen Geist!

<sup>23</sup>Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

Einmal hatte ich die Gelegenheit, einen christlichen Gottesdienst in Istanbul zu feiern. Die meisten Gemeindeglieder dort waren ehemalige Muslime. Das machte den Gottesdienst, auch in Istanbul, zu einem riskanten Unterfangen. Denn nicht selten wurde die Gemeinde während des Gottesdienstes angegriffen. An diesem Tag konnte ich die Erleichterung spüren, als ein Vorsteher kurz vor Beginn des Gottesdienstes die Tür

nach außen mit einem Riegel verschloss. Wir waren nun drinnen und unter uns. Die Bedrohung war weg.

Für die damaligen Jünger muss es ein ähnliches Gefühl gewesen sein. Denn nach Jesu Auferstehung finden wir sie immer wieder in verschlossenen Räumen „aus Furcht vor den Juden“, wie Johannes es kommentiert. Dieses Bild der christlichen Gemeinde in einem verschlossenen Raum lässt sich auch paradigmatisch verstehen. In einer Welt, die dem Christentum gegenüber zunehmend ausgrenzend, diskriminierend und manchmal sogar aggressiv gegenüber steht, freuen wir uns, endlich unter uns zu sein. Hier brauchen wir keine Angst mehr zu haben. Hier bin ich sicher. Hier kann ich meiner Seele freien Raum geben.

Zu Pfingsten waren die Jünger ebenfalls in einem Raum eingeschlossen, wahrscheinlich auch aus Angst. Und dann geschah etwas Erstaunliches. Der Heilige Geist ging durch Tür und Riegel und verursachte ein solches Brausen und eine so gewaltige Reaktion bei den Jüngern, dass ganz Jerusalem es mitbekam.

In dem Predigttext des heutigen Sonntags sehen wir eine Art Vorspiel zu diesem großen Ereignis. Und es ist genau wie am Pfingsttag:

1. Jesus und seine Gegenwart ändern alles.
2. Er schenkt seinen Frieden.
3. Er gibt den Jüngern den Auftrag, Türen zu öffnen und zu schließen.

In der heutigen Lesung spaziert Jesus einfach durch die verschlossene Tür. Aber die Wirkung ist wie zu Pfingsten. Die ängstlichen Jünger werden von Jesus physisch angehaucht. Sie bekommen also durch Jesu Gegenwart sozusagen einen Vorgeschmack auf den Heiligen Geist, der wenige Tage später kommen würde. Wir sehen, dass es unserem Herrn Jesus sehr wichtig ist, dass wir mit ihm persönlich und leibhaftig verbunden werden. Das tut Jesus, indem er seine Wundmale zeigt und die Jünger spüren lässt, dass er es wirklich ist. Er haucht sie an, sodass sie einen Teil seines Geistes empfangen. Und genau diese Erfahrung ist es, die die Schranken zerreißt und die Jünger aus ihrer Gefangenschaft befreit. In Jesu Predigt bleibt die Botschaft eindeutig: Jesus ist die Tür zum Vater. Jesus ist das Leben. Und schon vor seiner Kreuzigung sagte Jesus zu seinen Jüngern: „Meinen Frieden gebe ich euch – nicht wie die Welt gibt, gebe ich euch.“

Und hier ist es der Auferstandene, der dieselben Worte erneut spricht: „Friede sei mit euch.“

Jesus und seine Gegenwart ändern alles. Er bringt Frieden. Oder wie es bei Johannes heißt: „Da wurden die Jünger froh.“ Jesus kommt zu den verschlossenen Orten, bringt Frieden und macht uns froh. Er tut das genau dort, wo wir Angst haben und vor verschlossenen Türen stehen.

Wir haben uns inzwischen an den Lauf der Welt gewöhnt. Ein Jesus, der durch die Tür spaziert, ist für uns fremd und scheint nicht zum Alltag zu gehören. Aber war es für die damaligen Jünger nicht genauso? Sie waren vom Tod Jesu überzeugt. Ebenso waren sie von der Macht der Römer und der jüdischen Obrigkeit überzeugt. Damit war nicht zu scherzen – und genau deshalb hatten sie sich ja versteckt. Was die Jünger beschäftigte und wovor sie Angst hatten, ist auch das, was uns beschäftigt und uns Angst macht.

Dazu ein Gleichnis: Wenn in Indien junge Elefanten gezähmt werden, werden sie mit dicken Seilen an Bäumen festgebunden. So lernen die Jungtiere von früh an, dass ein Seil immer bedeutet, dass man sich nicht losreißen und nicht weglaufen kann. Später werden ausgewachsene Elefanten von mehreren Tonnen Gewicht mit einer einfachen Wäscheleine angebunden. Diese Elefanten können sich dennoch nicht befreien, weil sie fest daran glauben, dass die Wäscheleine ein unüberwindbares Hindernis darstellt. Von außen betrachtet muss man staunen. Aber für die Elefanten ist dieser Blick von außen nicht möglich. Sie sind in ihrem Weltbild, ihrer Erziehung und ihrem Alltag gefangen. Ganz ähnlich geht es uns Menschen. Wir sind gefangen in einer Blase, in der es Krieg, Hass, Lüge und Zweifel gibt. Wenn dann einmal etwas wirklich Gutes und Ungewohntes geschieht, können wir es kaum glauben – es passt einfach nicht in unseren Kopf. Wir trauen uns auch nicht, anderen davon zu erzählen, denn mitten in Dunkelheit und Traurigkeit scheint es keinen Sinn zu ergeben, von Hoffnung zu reden. So erging es auch den ersten Christen nach Jesu Auferstehung. Dass Jesus von den Toten auferstanden war, passte einfach nicht in ihre Köpfe. Und da marschiert Jesus durch die verschlossene Tür und sagt: „Friede sei mit euch.“ Und die Jünger wurden froh!

Jesus zeigt uns, dass es neben den Realitäten unserer Welt noch etwas anderes gibt. Er zeigt uns, dass der Tod in Wahrheit nur eine dünne Wäscheleine ist, die ihre Macht verloren hat. Das Einzige, was die Jünger gefangen hielt, war Unwissenheit. Und Jesus hat diese Unwissenheit durch seine Gegenwart zerbrochen. Er hat nicht nur die Bande des Todes zerbrochen, sondern auch alle Begleiterscheinungen des Todes. Tod, Sünde und Teufel haben nur dann Macht, wenn wir daran glauben. Jesus zerbricht das alles durch seine Gegenwart und befreit uns aus den vielen Gefängnissen, in die wir uns verrannt haben.

Jesus befreit die Jünger aus dem Zimmer, in dem sie sich versteckt hatten, und gibt ihnen einen Auftrag. Er tut dies, indem er die Jünger anhaucht. Dieses physische Anhauchen erinnert an die Schöpfung, wo Gott seinen Lebensatem in die Nase des Menschen blies. Genau das geschieht auch, als Jesus seine Jünger anhaucht: Er schafft neues Leben. Und genau das geschah auch, als der Heilige Geist auf die Jünger kam. Gottes Geist, der das Leben bringt, kommt in uns und wirkt durch uns. Die Jünger bekamen den Auftrag, all das zu tun, was Gott selbst tut: die Schranken der Sünde zu durchbrechen und die Vergebung Gottes weiterzugeben. Hinauszugehen und in Gottes Namen zu reden. Und in seinem Namen Sünden zu vergeben – das würde Mut kosten. Die Jünger mussten genau den als Gott und Retter verkündigen, der staatlicherseits hingerichtet worden war. Das war kein ungefährliches Unterfangen. Fast alle Jünger mussten deshalb den Tod erleiden. Sie mussten das erfahren, was Jesus hier beschreibt: „Glauben und nicht sehen.“

Wir leben im Nicht-Sehen. Das zeigt sich zum Beispiel hier: Als Gemeinde werden uns die Hände eines ganz normalen Menschen auf den Kopf gelegt. Der sagt zu uns: „Dir sind

deine Sünden vergeben!" Wir glauben aber das, was wir nicht mit Augen sehen – nämlich dass Jesus selbst diese Worte zu uns sagt, auch wenn wir die Hände des Pastors fühlen und einen ganz normalen Menschen vor uns sehen.

Nicht immer können wir in seliger Ruhe in den Armen unseres Herrn Jesus liegen. Aber der Herr selbst macht sich auf den Weg zu uns. Er gibt uns keine Zauberformel zum Glauben, auch keine Appelle: „Du musst halt nur glauben!" Nein – er kommt einfach persönlich zu uns. Er hält uns in seinen starken Armen und richtet uns auf. Was dann passiert, ist eine Revolution, die nicht in den Kopf passt. Es ist, wie der dritte Artikel unseres Glaubens sagt: „Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus glauben oder zu ihm kommen kann ..." Mit unserem Verstand können wir es nicht verstehen. Mit unseren Augen nicht sehen. Aber durch den Heiligen Geist, der uns ruft und uns Christus ins Herz schreibt, können wir es doch. Selige Freude. Seliges Glauben. Seliges Ankommen in und bei Jesus.

Was diese Jünger getan haben, ist vergleichbar mit einem Elefanten, der seit Jahren an der Wäscheleine gebunden war und plötzlich entdeckt, dass diese Wäscheleine keine Kraft mehr hat. Amen.

---